

Ev.-luth. Neustädter Hof- und Stadtkirche
 St. Johannis Hannover -
 24.02.2013 / Reminiscere: Johannes 8, 21-30

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes
 und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Wer bist du denn? So fragen wir, wenn plötzlich ein unbekannter Mensch in unserem Kreis, unserer Gemeinschaft auftaucht. Was willst du hier? Willst du etwa zu uns gehören - gerade du?!

Wie oft sagen und fragen wir das, weil wir unsere Gemeinschaft nicht gestört wissen wollen oder gegenüber "der" oder "dem Neuen" unsicher sind, einfach nur unsicher! Meist sind dann doch einige dabei, die stellen die Frage

anders, neugieriger: Wer bist du denn? Wer so fragt, bekundet immerhin ein gewisses Interesse an dem Menschen, der sich da plötzlich zu uns gesellt hat.

Nun zu dem Predigttext aus Johannes 8, Verse 21 bis 30, der für den heutigen Sonntag vorgeschlagen ist. Jesus befindet sich wieder einmal im Gespräch mit einer Gruppe von Menschen. Dabei geht es ziemlich hitzig und heftig zu. Es kommt zu argen, wirklich krassen Missverständnissen.

Meinungsverschiedenheiten zwischen Jesus und vor allem den Pharisäern, der religiösen

jüdischen Volksbewegung, der Jesus eigentlich recht nahe stand, kamen häufiger vor. Der Evangelist Johannes hat diese Konflikte aber überzeichnet. Der Grund dafür ist die konfliktreiche, schmerzhafteste Trennung von Judentum und Christentum, die am Ende des 1. Jahrhunderts, als das Johannes-Evangelium verfasst wird, bereits vollzogen ist. Sie hängt zusammen mit der Zerstörung des Jerusalemer Tempels durch die Römer im Jahr 70 und der daraufhin notwendigen neuen Identitätsfindung der jüdischen und der christlichen

Gemeinschaft. Doch aufgrund vertiefterer Kenntnisse des jüdischen Glaubens und auf dem Hintergrund unserer schuldbeladenen deutschen Geschichte mit den Juden können wir das heute so weder ganz nachvollziehen noch dürfen wir es weiterführen. Deshalb beleuchte ich im Blick auf den Predigttext aus Johannes 8 nur einen Aspekt anhand ausgewählter Verse.

Die Menschen jüdischen Glaubens, die sich da mit Jesus in einem Disput befinden, empfinden es einfach nur als ungeheure Zumutung, wenn er ihnen - in der drastischen

Darstellungsweise des Johannes - auf den Kopf zusagt:

Ihr seid von unten her, ich bin von oben her; ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt.

Daraufhin fragen sie zurück:
Wer bist du denn?

Jesus gibt im Laufe des Gesprächs eine Antwort im Namen, als Gesandter, als Stimme Gottes: *Der mich gesandt hat, ist wahrhaftig, und was ich von ihm gehört habe, das rede ich zu der Welt.*

Johannes lässt das Gespräch sich so weiterentwickeln, dass die Menschen Jesus immer weniger verstehen, weil er nach ihrer Tradition Gott

lästert, Jesus aber umso entschiedener seine Einheit, sein Einssein mit Gott verkündet:

Sie verstanden aber nicht, dass er zu ihnen vom Vater sprach. Da sprach Jesus zu ihnen: »Wenn ihr den Menschensohn erhöhen werdet, dann werdet ihr erkennen, dass ich es bin und nichts von mir selber tue, sondern wie mich der Vater gelehrt hat, so rede ich. Und der mich gesandt hat, ist mit mir. Er lässt mich nicht allein...«

Meine Güte, ist dieser Text ein schwerer Brocken, schwer wiederzugeben und schwer zu verstehen! An einer Stelle aber kann ich einhaken,

nämlich bei der Frage: *Wer bist du denn?* Ich kann mich gut erinnern, wie ich als junger Mensch die Frage zuerst so gestellt habe: *Wer bist du denn?* Genauer gesagt: Als ich zum ersten Mal bewusst von Jesus hörte, habe ich gefragt: *Wer ist der denn?* Was will so einer in einer Gesellschaft, die nach den Gesetzen des Gebens und Nehmens, der Geschäfte und des Marktes funktioniert - oder auch nach dem Grundsatz: *Gewalt gegen Gewalt?* Wenn einer nicht zu uns passt, dann ist es dieser Jesus von Nazareth, der einen ganz anderen Weg geht.

Im nächsten Atemzug habe ich die Frage so gestellt: *Wer bist du denn?* Denn dieser Jesus von Nazareth übte zugleich eine starke Faszination auf mich aus. Denn je mehr ich mich in meiner kaufmännischen Lehre mit den Gesetzen des Marktes, die ich als solche durchaus zu würdigen wusste und weiß, beschäftigte, konnte ich nicht glauben, das sei nun alles, das solle nun das Leben sein, dieses bloße Kaufen und Verkaufen, dieses bloße Gelten und Vergelten, dieses bloße Kalkulieren und Saldieren nach Gewinn und Verlust,

dieses bloße Produzieren und Konsumieren. „Soll das mein ganzes Leben ausmachen?!“

Da hat mich eine Zusammenfassung und Deutung des Lebens Jesu elektrisiert, deren Herkunft mir bis heute unbekannt ist, die mich aber seit meinem ersten Nachdenken über Leben und Glauben begleitet. Sie lautet so:

›Jesus, du bist anders:

Du bist noch ein kleines Kind, als deine Eltern mit dir fliehen müssen.

Du schützt die Ehebrecherin, die andere steinigen wollen.

Du kehrst bei dem Zolleintreiber

ein, den andere verachten.

Du rufst die Kinder zu dir, die andere wegschicken wollen.

Du stehst auf der Seite der Armen, obwohl alle nur nach Reichtum streben.

Du fliehst dem Ruhm, als alle dich zum König machen wollen.

Du kümmerst dich um die Kranken, die alle längst aufgegeben haben.

Du verzichtest auf Gewalt, als ein Jünger dich mit dem Schwert verteidigen will.

Du vergibst dem Petrus, der dich, seinen besten Freund, verleugnet.

Du betest für die, die dich wie einen Verbrecher kreuzigen, ob-

wohl du ohne Schuld bist.

**Du versprichst dem einen Mann
Neben dir am Kreuz, dem alle die
Hölle wünschen, den Himmel.**

**Du nimmst die Schuld auf dich,
als Pilatus seine Hände in Un-
schuld waschen will.**

**Und in deinem Schrei: »Mein Gott,
mein Gott, warum hast du mich
verlassen?!« hältst du die Gottver-
lassenheit aus, ohne Gott zu ver-
lassen.**

Jesus, du bist anders.<

**So anders zu sein - denkt sich
das ein Mensch von selbst
aus?! Vor allem so anders zu
sein, dass er wirklich Mensch
ist?! Für mich ist Jesus so ganz**

**von oben, weil er so ganz
unten ist: so solidarisch mit
uns Menschen, weil er so
sensibel für Gott ist.**

**In diesem Sinn verstehe ich
es, wenn der Evangelist Jo-
hannes den Gekreuzigten den
Erhöhten nennt. Denn dass
einer sich für andere so
hingibt, das erhöht ihn, das
macht ihn wirklich so erha-
ben, dass er sich nicht mehr
über andere erheben muss. Es
ist dieser Mehrwert an Liebe,
den Jesus uns allen voraus
hat. Durch diesen Mehrwert
an Liebe vertritt er Gott bei
uns Menschen und uns
Menschen vor Gott. Und auf**

diese Weise - nicht im Sinne biologischer Zeugung, sondern als Mensch, als wahrer Mensch - ist Jesus Gottes Sohn.

Der Weg Jesu ist kein Karriereweg in unserem Sinne. Denn der Weg führt ans Kreuz, den er geht in Freiheit und Solidarität, die so nötig und doch so selten, so über die Maßen wertvoll und in diesem Sinn von oben sind. Das Kreuz ist bereits die Erhöhung, in der Jesu Göttlichkeit offenbar wird. Für die bloßen Augen ist solches unerkennbar. Dazu braucht es die Augen des Glaubens. Augen, die tiefer

sehen, die hinter die Kulissen zu blicken vermögen, mit denen ich weiter sehen kann als ich bin. Solche Augen erkennen, wer Jesus ist und wer ihn gesandt hat, wen er ganz und gar vertritt, an wessen Stelle er lehrt und handelt.

Um dieses Jesus willen möchte ich Christ sein - sein und bleiben und immer wieder werden. Diesem Jesus glaube ich seinen Gott. Er ist für mich der Christus, der Messias, der Gesalbte, der Retter - also das Leben selbst, das Leben in seiner Fülle, in Wahrheit und Würde. Keines

seiner Worte glaubte ich ohne sein: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?!« Weil Jesus selber so weit unten war, wie Menschen es nur sein können, ein Mensch, der „Warum?“ schreit, der Gott vermisst, der Gott um Gott bittet, deshalb kann ich auch die anderen Worte, die von weiter oben, ihm glauben.

Denn kein widriger Umstand des Lebens wird ausgeblendet. Die Wirklichkeit macht uns weiter zu schaffen, aber ihre Macht ist doch begrenzt. Durch den Jesus von oben, das ganz von unten kommt, erfährt sie Widerspruch. Der

stellt alles, was ist und wie es ist, in Frage. Der erkennt im geschundenen den königlichen Menschen. Der königliche Mensch, die Frau, der Mann, ist weder Traum noch Phantasie. Der königliche Mensch ist Mensch geworden, lebt seit Jesu Passion unter uns und nimmt uns seit Ostern an die Hand, damit wir herausfinden aus den Verwirrungen und Verstrickungen, in denen wir uns immer wieder verfangen. Leben von oben her ist kein abgehobenes, kein herrschaftliches, sondern ein fürsorgliches und verantwortliches Le-

ben, das die Freiheit eines Kindes Gottes gestaltet: gesandt, wie Jesus gesandt ist.

›Jesus, du bist anders‹ - irgendwann einmal habe ich diesen Text weitergeschrieben:

›Alle meinen, nun ist es zu Ende mit dir. Aber Gott geht mit dir durch die Finsternis des Todes zum neuen Leben.

Nun vertrittst du Gott, den Unsichtbaren, bei uns Menschen, und du vertrittst uns Menschen bei Gott.

Gottes Geist ruft noch heute Menschen zusammen, die in deinem Namen, Jesus, für Frieden und Gerechtigkeit eintreten und in

äußeren Gefahren und inneren Nöten auf Gott vertrauen.

Jesus, ich danke dir für alles, was du auch für mich getan hast.

Seit ich dich kenne, weiß ich, was Würde und Wahrheit, Freiheit und Frieden, Leben und Liebe sind.

Seit ich dich kenne, weiß ich, dass im Ende ein neuer Anfang beschlossen ist, dass die Passion ins Osterlicht führt.‹

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Hans Joachim Schliep / 22. > 24.02.2013